

KULTUR & GESELLSCHAFT

WISSEN | KULTUR | MEDIEN



SCHRIFT-ZEICHEN

Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere Wange hin. (MK 5,39)

Die deutsche Schriftstellerin Christa Reinig, aufgewachsen in ärmlichen Verhältnissen im Osten Berlins, 1951 wegen ihrer nonkonformistischen Haltung gegenüber jeglicher Autorität von den DDR-Behörden mit einem Publikationsverbot belegt, publiziert deshalb ihre Werke bereits in den 1950er-Jahren ausschließlich in westdeutschen Verlagen. In ihrem Gedicht „Die Prüfung des Lächlers“ beschreibt sie das rätselhafte Lächeln eines Menschen als die Quintessenz der Bergpredigt, als Inbegriff des gewaltfreien Widerstands, als sprichwörtlich steten Tropfen, der Steine höhlt und Tyrannen scheitern lässt: „als ihm die Luft wegblieb, hat er gelächelt / da hat sein Feind ihm Kühlung zugefächelt / er lächelte, als er zu Eis gefror / der Feind rückt ihm die Bank ans Ofenrohr // er lächelte auch, als man ihn bespuckte / und als er Brei aus Kuhmist schluckte / er lächelte, als man ihn fester schnürte / und er am Hals die Klinge spürte // doch als man ihm nach einem wuchtigen Tritt / die Lippen rundum von den Zähnen schnitt / sah man ihn an, erst ratlos, dann erstarrt / wie er im Lächeln unentwegt verhartet.“



Arnold Metznitzner,
Theologe und
Psychotherapeut

INTERVIEW. Die Komödie „Griechenland“ ist eine Ode an die Gelassenheit: Thomas Stipsits über seinen persönlichen Film, die Trennung und das kleine Glück.

Von Julia Schafferhofer

Herr Stipsits, wann hat das angefangen mit Ihrer Leidenschaft für Griechenland?

THOMAS STIPSITS: Das ist jetzt mehr als 20 Jahre her. Ich bin damals bei der Matura durchgefallen, in Religion ...

Verzeihen Sie bitte, dass ich lachen muss. Das kann man? Das ist keine Geschichte?

Nein, das ist keine Geschichte. Ich bin in Religion durchgefallen, in Chemie auch. Keine Sorge: Ich habe das später fulminant nachgeholt. Damals wollte ich einfach nur weg, ging ins Reisebüro und sagte: „Ich will nach Griechenland.“ Ein Bekannter erklärte mir dort, er hätte Kos oder Karpathos Ultra-Last-Minute im Angebot. Kos wäre mehr Party, das wollte ich nicht. Also Karpathos. Es war Liebe auf den ersten Blick.

In was verliebten Sie sich?

Bei der Entdeckung der Insel gab es so viele Momente, die sich ins Hirn tätowiert haben. Momente, die man nie mehr so schön erlebt wie beim ersten Mal. Die Mentalität der Menschen hat mich im positiven Sinn in Geiselschaft genommen. Seitdem gibt es diese Sehnsucht, dort immer wieder hinzufahren.

Was begeistert Sie an der Mentalität der Griechinnen und Griechen?

„Mehr braucht man nicht zum Glücklichsein“



Wir sprechen von einer traditionellen, südgriechischen Insel, auf der die Uhren langsamer ticken. Ich finde die Haltung sehr angenehm: Wenn es heute passiert, ist es gut. Wenn es morgen passiert, ist es auch gut. Das ist nicht Faulheit, sondern Gelassenheit. Eine Insel ist ein eigener Kosmos, ein Kleinod. Man kann einerseits sehr gefangen sein, andererseits ist es ein Sinnbild für Freiheit. Es ist nicht immer alles verfügbar. In dem Dorf, in dem ich bin, gibt es ein paar Damen, die Ofenbrot backen – einmal die Woche sechs bis sieben Laibe. Und wenn man Glück hat, erwischt man eines. Das hat dann eine un-

fassbare Wertigkeit. Die Einstellung, wie man dort an Dinge herangeht, versuche ich stets nach Österreich mitzunehmen, aber das funktioniert nicht.

Wie der griechische Wein, der daheim nie schmeckt.

Stimmt! Ich trinke ihn selbst in Griechenland nicht, aber dafür sehr gerne griechisches Bier.

Wie kam es dazu, dass Ihre Griechenland-Liebe letztlich in einen eigenen Film mündete?

Die Idee für einen Film über Griechenland und die Menschen schlummert schon lange in mir. Wir haben in Österreich eine sehr eigene